

SCHWEIZERISCHES AKTIONSKOMITEE GEGEN DIE ARMEEABSCHAFFUNGS-INITIATIVE

Presseausschuss, Postfach 5835, 3001 Bern, Tel. 031 / 44 23 64

An die Deutschschweizer Medien

Bern, 25. Juli 1989

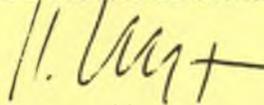
Sehr geehrte Damen und Herren

Mit der zweiten Ausgabe unseres Pressedienstes stellen wir Ihnen fünf Beiträge zum freien Abdruck zur Verfügung: Nationalrätin Eva Segmüller (CVP/SG), Co-Präsidentin unseres Aktionskomitees, begründet in ihrem Artikel, warum ein Bekenntnis zu unserer Armee ein Beitrag zur Friedensförderung ist. Ständerat Hans Uhlmann (SVP/TG) seinerseits macht sich aus aktuellem Anlass des Nationalfeiertages Gedanken über die Forderungen der Initianten, während Jens Lunsgaard-Hansen, Pressechef der SVP der Schweiz, und alt-Bundeshausredaktor Hans Willi sich mit den verhängnisvollen Folgen einer allfälligen Annahme dieses Volksbegehrens auseinandersetzen und Matthias Stadelmann in seinem Beitrag auf das fragwürdige Selbstverständnis der Initianten eingeht.

Wie Ihnen sicher bekannt ist, hat eine kürzlich durchgeführte Meinungsumfrage ergeben, dass die Armeeabschaffungs-Initiative bei den 20 - 29jährigen überdurchschnittlich grosse Unterstützung findet. Wir sind Ihnen deshalb sehr dankbar, wenn Sie im Rahmen Ihrer Informationstätigkeit unseren Standpunkt vor allem auch bei Ihren jugendlichen Leserinnen und Lesern zur Darstellung bringen.

Mit freundlichen Grüßen

Für den Presseausschuss


Hanspeter Merz

Beilagen erwähnt

Schweiz ohne Armee:

Ein unverantwortbarer Verzicht

von CVP-Nationalrätin Eva Segmüller, St. Gallen

Das Umfeld, in dem gegenwärtig über die Notwendigkeit unserer Armee und der Ausgestaltung unserer Sicherheitspolitik diskutiert wird, ist geprägt von eindrucklichen Zeichen internationaler Verständigungsbereitschaft, die grösser als je zuvor erscheint: Bis 1991 sollen sämtliche landgestützte Mittelstreckenraketen mit einer Reichweite zwischen 500 und 5'500 Kilometer verschrottet werden, Vorschläge zur Abrüstung auch im konventionellen Bereich liegen auf dem Tisch, in der Sowjetunion und verschiedenen osteuropäischen Staaten sind tiefgreifende gesellschafts- und wirtschaftspolitische Reformen im Gang, an der österreichisch-ungarischen Grenze werden Teile des Eisernen Vorhanges niedrigerissen und auch die Staaten der europäischen Gemeinschaft sind im Begriff, ihre nationalen Grenzzäune abubrechen.

Das Prinzip Hoffnung gewinnt an Boden, Hoffnung auf eine friedlichere Welt. Ist es da überhaupt noch zeitgemäss, über Gesamtverteidigung, Sicherheit und die Notwendigkeit einer Armee zu diskutieren? Ich meine ja. Keine Generation kommt darum herum, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen, sei es aufgrund von schmerzlichen Erfahrungen, sei es aus der Notwendigkeit einer realistischen Beurteilung der Zukunft heraus.

Beitrag zur Friedenssicherung

Zur Vision einer friedlichen Welt gehört nicht in erster Linie das Sich-Entblössen, die Aufgabe der eigenen Verteidigungsmöglichkeit oder der Verzicht auf die Verteidigungsbereitschaft. Zu den Voraussetzungen für eine friedliche Welt gehört vorab der gegenseitige Respekt, die Achtung der Sou-

veränität und auch der Wille zur Selbstverteidigung. Es darf kein Zweifel darüber aufkommen, dass Uebergriffe auf unser Land nicht geduldet werden. Notwendiges Instrument dazu ist eine glaubwürdige Armee. Sie ist der sichtbare Beweis dafür, dass wir gewillt sind, die Verantwortung für unsere Freiheit und Unabhängigkeit selber zu tragen.

Die Pflicht zur Selbstbehauptung ergibt sich aus unserer strategischen Lage im Herzen Europas, aus unserer Schlüsselstellung zwischen Nord und Süd, West und Ost. Dank dem Status der bewaffneten Neutralität ist die Schweiz in den internationalen Interessenkonflikt nicht miteinbezogen worden. Sie ist nicht Zankapfel, sondern sie garantiert Ausgewogenheit und leistet damit einen entscheidenden Beitrag zum Frieden. Die Abschaffung unserer Armee dagegen hätte zweifelsohne eine destabilisierende Wirkung in Europa zur Folge.

Die Schweiz als Modell

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine friedlichere Welt ist meiner Meinung nach, dass die Zahl der neutralen und stabilen Staaten, die auf jeglichen Angriff verzichten, gleichzeitig aber bereit zur Verteidigung sind, zunimmt. Die bewaffnete Neutralität nach dem Muster unseres Landes ist ein Bekenntnis zur Selbstverantwortung, zur Ordnung im eigenen Haus, zum Rechtsstaat, zur Demokratie, zur Achtung der Menschenrechte und der Minderheiten, zur Toleranz. Das Nein zur Volksinitiative für eine Schweiz ohne Armee ist ein Ja zum Beitrag unseres Landes zum Frieden in Europa und auf der Welt.

(58 Zeilen à 60 Zeichen)

Gedanken zum 1. August und zur Armeeabschaffungsinitiative

Von Ständerat Hans Uhlmann, Präsident SVP Schweiz, Bonau/TG

Der 1. August – unser Nationalfeiertag. Was feiern wir eigentlich, auf was wollen und können wir zurückblicken, worauf fixieren sich unsere zukunftsgerichteten Blicke? Die Unabhängigkeit unseres Landes ist eine Möglichkeit von vielen; und zwar das Erreichen in Vergangenheit und das Sichern der Unabhängigkeit für die Zukunft. Die militärische Landesverteidigung und die bewaffnete Neutralität spielen dabei eine wichtige, wenn auch bei weitem nicht die einzige Rolle. Im Jahr der Armeeabschaffungsinitiative scheint mir eine Konzentration darauf jedoch legitim.

"Eine Schweiz ohne Armee", so lautet die Abstimmungsfrage am 26. November. Berührt von dieser Fragestellung wird auch die Neutralität, denn eine nicht-bewaffnete Neutralität ist kaum glaubwürdig. Blicken wir zurück: was wäre die Schweiz ohne Armee, ohne Verteidigungsfähigkeit geworden? Das Militärische hat in der Schweizer Geschichte eine bedeutende Rolle gespielt. Der Existenz- und Unabhängigkeitskampf der lose verbundenen eidgenössischen Orte war immer wieder auch ein militärischer. Häufig genug haben die "lieben Eidgenossen" die Waffen zwar auch gegeneinander gerichtet. Dennoch haben sie im 19. Jahrhundert zu einer bleibenden Einheit zusammengefunden. In der gleichen Periode entwickelte sich die während Jahrhunderten mehr oder weniger streng gelebte aussenpolitische Zurückhaltung oder Neutralität des Staatenbundes zur völkerrechtlich anerkannten bewaffneten Neutralität der Eidgenossenschaft. Ohne diese zurückhaltende Neutralität wären die alten Orte wohl nie zu einem Bundesstaat verschmolzen, denn die konfessionellen, sprachlichen und geographischen Unterschiede der alten Orte neigten im Grunde genommen auf die verschiedensten Seiten im Machtkampf der europäischen Staaten und Reiche. Die militärische Verteidigungsfähigkeit und die Neutralität – beide sind historisch gewachsen und haben sich als Prinzipien bewährt.

Doch blicken wir auch von der Gegenwart in die Zukunft. Denn die europäischen Mächte der Vergangenheit zerfleischen sich nicht mehr, sondern zumindest die westlichen haben sich zu einer wirtschaftlichen und politischen Gemeinschaft zusammengefunden. Doch ein anderer Gegensatz, jener der Supermächte, der fundamental verschiedenen Systeme spaltet Europa und die Welt. Noch nie dagewesene Waffenarsenale stehen sich nach wie vor in Europa gegenüber. Die Abrüstungsverhandlungen und die Reformen im Osten bedeuten zwar einen Hoffnungsschimmer auf eine sicherere und friedlichere Welt, doch die Spannungen und Konflikte sind ebenso wenig überwunden wie der Erfolg der Reform schon gesichert ist. In dieser Situation die Verteidigungsfähigkeit und damit auch die völkerrechtlich anerkannte bewaffnete Neutralität aufzugeben wäre fahrlässig. Die Armeeabschaffungsinitiative, die genau dies fordert, ist deshalb entschieden abzulehnen. Auch wenn wir wissen und uns gerade am 1. August darauf besinnen, dass unser Land auch andere als sicherheitspolitische Probleme zu bewältigen hat.

Wäre die Schweiz sicherer ohne Armee?

Von Jens Lundsgaard-Hansen, Pressechef SVP Schweiz

Der Entscheid fällt erst am 26. November, doch längst spricht alles davon: von der Volksinitiative "für eine Schweiz ohne Armee". Stimmbürgerinnen und Stimmbürger haben dabei vor allem eine Frage zu beantworten: verschafft uns die Armee Sicherheit, oder wäre die Schweiz ohne Armee tatsächlich sicherer? Es spricht alles dagegen und damit alles für die Existenz einer Armee.

Am 26. November haben Schweizerinnen und Schweizer über eine zweifellos radikale Initiative zu entscheiden: die "Volksinitiative für eine Schweiz ohne Armee und für eine umfassende Friedenspolitik" will die Schweizer Armee ohne Wenn und Aber abschaffen. Die Initianten stammen aus der äussersten linken Ecke, haben aber bereits von verschiedener Seite, so zum Beispiel von der bernischen Freien Liste, Zustimmung erhalten. Die SPS hat Stimmfreigabe beschlossen, die Grüne Partei der Schweiz auf eine Parole verzichtet. Alles gelinde gesagt erstaunliche Parolen, wenn man sich vergegenwärtigt, worum es bei dieser Initiative geht.

Grundsatzfrage

Bei der Armeeabschaffungsinitiative wird eine Grundsatzfrage gestellt: sind wir überzeugt, dass die Schweiz zur Gewährung ihrer Sicherheit nach wie vor auf eine Armee angewiesen ist? Soll die Schweiz an ihrem völkerrechtlichen Status der bewaffneten Neutralität festhalten? Es geht, und dies scheint manchen Initiativbefürwortern nicht klar zu sein, nicht um eine Abstimmung über die Höhe der Rüstungsausgaben oder über die Wahl eines neuen Kampffliegers. Die Initiative ist sicherheitspolitisch zu beurteilen. Wer die Initiative bejaht, muss überzeugend begründen, weshalb die Schweiz ohne Armee sicherer sein sollte.

Gesamtverteidigung

Die Sicherheitspolitik der Schweiz basiert bis heute auf Bündnisfreiheit und bewaffneter Neutralität. Die Schweiz als neutraler Kleinstaat hat sich für die Sicherung ihrer Unabhängigkeit jedoch nicht nur auf eine Armee gestützt, sondern ein System der Gesamtverteidigung geschaffen: dazu gehört die Milizarmee, aber als wichtige Pfeiler

auch die Aussenpolitik, der Zivilschutz, die wirtschaftliche Vorsorge für Krisenlagen. Insbesondere die Aussenpolitik dient dazu, eine aktive Friedenspolitik zu führen: durch das Anbieten von guten Diensten (Konferenzen, Vermittlungen, diplomatische Vertretung von Konfliktparteien), durch die Grundsätze der Solidarität und Disponibilität des Neutralen.

Unfähig zum Angriff

Die schweizerische Armee kann als reine Verteidigungsarmee bezeichnet werden. Die Armeedoktrin ist ausschliesslich auf Verteidigung, nicht aber auf Angriff und Vergeltung ausgerichtet. Die Doktrin findet ihre Fortsetzung hinunter bis in die Truppenstruktur, Logistik und Bewaffnung: die Schweizer Armee besteht zu grossen Teilen aus sich "eingrabenden", also stationär eingesetzten Infanteristen, verfügt in erster Linie über Defensivwaffen und über eine stationär angelegte Logistik. Waffen wie moderne Panzer und Flugzeuge, die theoretisch als Offensivwaffen einsetzbar sind, finden in der Doktrin und Logistik keine Entsprechung. Das Bild der Schweiz als Festung, als Igel, ist durchaus nicht aus der Luft geholt: die Schweiz ist militärisch unfähig, einen anderen Staat anzugreifen. Dass sie dies politisch nicht beabsichtigt, braucht gar nicht erwähnt zu werden.

Abschaffen? Nein!

Weshalb also eine solche Armee abschaffen? Wäre die Schweiz ohne Armee – und dies wäre das einzige Argument für ein Ja zur Initiative – sicherer als mit ihrer defensiven Milizarmee? Es spricht alles dagegen.

Militärische Bedrohung. In der gesamten Welt und ganz besonders in Europa stehen sich nach wie vor zwei grundverschiedene politische Systeme gegenüber, die als eigentliche Blöcke zu bezeichnen sind. Die gewaltigen Waffenpotentiale von Ost und West sind auf Europa konzentriert. Die zaghafte und begrüßenswerte politische Entspannung, die jedoch von kurzer Dauer sein könnte, hat die militärischen Potentiale und damit auch die militärische Bedrohung noch nicht vermindert.

Kein Krieg mehr? Seit dem Ende des zweiten Weltkrieges hat Europa keinen Krieg mehr gekannt, obwohl die politischen Spannungen zeitweise enorm waren.

Ein wesentlicher Grund dafür dürften gerade die abschreckenden Militärpotentiale der militärischen Bündnisse gewesen sein. Die erschreckenden Arsenale an Atomwaffen mit der makaberen Drohung der "vollständigen gegenseitigen Vernichtung" haben zu einer äusserst effizienten Abschreckung und damit Kriegsverhinderung geführt. Andererseits ist die Wirkung eines Einsatzes von Atomwaffen – und dies ist das Paradoxon der Atomwaffen – derart verheerend, dass sie in einem Konfliktfall kaum in grossem Umfang eingesetzt werden könnten (was die NATO zur Strategie der "flexible response", also des abgestuften Einsatzes von Atomwaffen im Konfliktfall geführt hat). Krieg mit konventionellen Waffen ist also trotz Atomwaffen denkbar, oder mit anderen Worten: ohne grossangelegten Einsatz von A-Waffen denkbar.

Neutralität. Eine Neutralität ohne Bewaffnung ist nicht glaubwürdig, weil sich der Neutrale im Konfliktfall nicht selbst verteidigen kann. Damit wird er – und dies gilt für jedes nicht verteidigte "Vakuum" – für alle (ausenstehenden) Konfliktparteien zum Unsicherheitsfaktor, da Kapazitäten jeder Art in die Hand des Gegners fallen könnten. Folgerung: das zwar neutrale, aber wehrlose Territorium ist möglichst rasch unter Kontrolle zu bringen. Für die Schweiz mit ihrer wirtschaftlichen Kapazität, mit ihren Verkehrsachsen wäre diese Gefahr im Konfliktfall besonders gross.

Die These, wonach die Schweiz ohne Armee sicherer wäre, ist also nicht haltbar. Das Gegenteil trifft zu: ein Staat, der im heutigen militärischen Umfeld auf die Möglichkeit der militärischen Verteidigung verzichtet, verliert an Sicherheit.

Selbstaufgabe?

Die Zustimmung zur Armeeabschaffungsinitiative käme dementsprechend einer vorweggenommenen Selbstaufgabe im Konfliktfall gleich. Die Schweiz hat aber nicht nur eine abstrakte Unabhängigkeit zu verteidigen, sondern: Menschen, ein Territorium, ein demokratisches und freiheitliches politisches System. Die Armee ist ein wesentliches Mittel dazu, weshalb die Armeeabschaffungsinitiative klar abzulehnen ist.

Die Schweiz als Humanitätsschulmeister der Welt: eine Selbstüberschätzung sondergleichen

Am 26. November wird das Schweizervolk darüber abzustimmen haben, ob die Schweizerarmee abgeschafft werden soll oder nicht. Die Befürworter sehen in der Abschaffung den Schlüssel zum Frieden auf dieser Welt, die Gegner betrachten die Argumente der Initianten als einzige Gaukelei. Professor Doktor H.-K. Knoepfel hat in einem Artikel in der "Neuen Zürcher Zeitung" vom 4. Juli anhand von Beispielen aufgezeigt, weshalb die Initianten einem Irrglauben unterliegen:

"Wieder einmal behaupten Pazifisten und Armeegegner, dass ein Frieden ohne Armee für die Schweiz möglich sei. Eine aktive Aussenpolitik mit dem Ziel der Friedenssicherung, der Einhaltung der Menschenrechte und des Ausgleichs zwischen Nord und Süd sowie Friedensforschung und eine allgemeine Friedenserziehung sollen dies bewirken. Erster Schritt auf diesem Friedensweg wäre die Abschaffung der Armee. Damit signalisieren wir allen Völkern der Erde, dass sie von der Schweiz nichts zu befürchten haben, und jeglicher Aggression gegen unser nichtverteidigtes Land wäre der Boden entzogen.

Hinter diesen Hoffnungen steckt die unbewusste Erwartung, dass sich ein Gegner fair verhalten wird. (...) Mahatma Gandhi hat mit gewaltlosen Protesten die Briten zum Abzug aus Indien bewogen. Nach ihrem Abzug kam es jedoch zu Massakern, denen Hunderttausende zum Opfer fielen, sowie zur Trennung Indiens in zwei Staaten, die seither mehrmals miteinander Krieg geführt haben. Hindus wie Muslims waren von Gandhis Gewaltlosigkeit wenig beeindruckt. (...)

Wie steht es nun mit der Unterwerfung unter einen unfairen Gegner? Die baltischen Staaten wehrten sich nicht, als die Rote Armee einmarschierte. Finnland dagegen hat Widerstand geleistet: heute ist es frei - und hat in zwei Kriegen im Verhältnis zur Bevölkerungsgrösse weniger Menschen verloren als die baltischen Staaten durch den Terror Stalins. (...) Unterwerfung ist kein Mittel, gegenüber einem unfairen Konkurrenten den Frieden zu bewahren. Solange die real existierende Welt nicht geneigt ist, Differenzen friedlich auszutragen, ist der Verzicht auf die militärische Verteidigung eine Tollkühnheit."

Soweit Knoepfel zum Sinn einer Armeeabschaffung. Die Initianten fordern statt der Armee eine bessere Friedenspolitik der Schweiz sowie einen Ausbau der Friedensforschung. Auch hier eröffnen sich gewisse Zweifel, und Knoepfel weist auf einen zentralen Punkt hin wenn er sagt:

Es ist eine Selbstüberschätzung, wenn wir glauben, die anderen müssten am schweizerischen Wesen genesen. Wir können nicht als Humanitätsschulmeister eine gerechtere Welt schaffen. Ein Kleinstaat kann nur geduldige, praktische und zielstrebige Kleinarbeit leisten - wie wir das schon jetzt tun. (...)

Eine kampfkraftige Verteidigungsarmee ist ein gutes Mittel, einem möglichen Angreifer vom Krieg abzuraten; Unterwerfung bringt dagegen keinen Frieden. Durch Gewaltlosigkeit einen Feind zur Humanität bewegen zu wollen, der durch den Angriff seine Verachtung für humanitäre Prinzipien bewiesen hat, ist ein hoffnungsloses Unterfangen."

Dem gibt es nicht mehr viel beizufügen. Es bleibt lediglich zu hoffen, dass auch die grosse Mehrheit der Stimmbürger die Lobpreisungen der Initianten als Gaukelei enttarnt und deshalb konsequent auf den sichereren Weg zum Frieden in der Welt setzt. Mit einer defensiven Schweizerarmee.

Matthias Stadelmann

Selbstaufgabe der Schweiz?

Die Schweiz ist zur Neutralität und – notfalls – zu ihrer bewaffneten Verteidigung völkerrechtlich verpflichtet. Die bewaffnete schweizerische Neutralität ist Teil der europäischen Friedensordnung, sie ist einer ihrer Pfeiler. Aus dieser völkerrechtlichen Stellung unseres Landes geht unabdingbar die Verpflichtung der Eidgenossenschaft hervor, die Instrumente zur Aufrechterhaltung der Neutralität zu unterhalten. Dazu gehört neben einer zieltauglichen Neutralitäts-Politik eine zweckdienliche Verteidigungs-Armee.

Die Initiative "Für eine Schweiz ohne Armee" bezweckt die Beseitigung unserer militärischen Verteidigungsfähigkeit, denn darauf liefe die einseitige Abschaffung unserer Armee ohne die gleichzeitige Beseitigung der übrigen europäischen oder in Europa stationierten militärischen Streitkräfte hinaus. Und dies umso eindeutiger, weil die Schweizer Armee ein zur Offensive nicht fähiges, reines Verteidigungs-Instrument ist, während die anderen in Europa stationierten Armeen vorrangig Angriffsarmeen sind. Daher würde eine Annahme der Initiative wohl oder übel die Zertörung eines der Grundpfeiler unserer staatlichen Existenz zur Folge haben. Die Beseitigung unserer Defensiv-Armee würde darüber hinaus nicht bewirken, dass in Europa Gewaltlosigkeit und Friede gesichert würden. Sie zöge im Gegenteil ein militärisches Vakuum nach sich, was bedeuten würde, dass unser Raum in die strategischen Offensiv- und Defensivpläne von NATO und Warschauerpakt einbezogen würde. Im Ernstfall könnte dies die allfällige Besetzung der entwaffneten Schweiz zur Folge haben. So oder so: durch die Aufgabe unserer Verteidigungsfähigkeit würden wir gegebenenfalls zum Spielball fremder Interessen.

Trotz dieses klar zutage liegenden Sachverhaltes sind aus friedenspolitischen Erwägungen manche gutmeinende Mitbürger geneigt, der Initiative zuzustimmen. Sie meinen, mit einem Ja ein friedenspolitisches Zeichen zu setzen und übersehen dabei, dass man nicht gleichzeitig die wesentlichsten Grundlagen unserer staatlichen Existenz bejahen und gleichzeitig ihrer Aushöhlung Vorschub leisten darf. Ihnen ist entgegenzuhalten, was der Sozialdemokrat Ständerat Miville in der Parlamentsdebatte den Befürwortern zu verstehen gegeben hat: "Die militärische Landesverteidigung ist gewiss nicht wichtiger als zum Beispiel die AHV, aber auch nicht unwichtiger. Ich sehe nicht ein, wieso wir unsere Armee abschaffen sollten, ausgerechnet wir! Diese reine Verteidigungsarmee, von der die ganze Welt weiss, dass sie niemanden angreifen wird und die überigens auch gar nicht über die Mittel dazu verfügte. Ich sehe es gerade als Sozialdemokrat nicht ein: Ich weiss von

keiner sozialdemokratischen Partei in Europa, die so etwas verlangt, ich kenne keine sozialdemokratische Regierung, die so etwas unternimmt. Wir geben 1,9 Prozent unseres Bruttosozialproduktes für die militärische Landesverteidigung aus, das sozialdemokratisch regierte Schweden 2,5 Prozent. Und das mit gutem Grund: Diese Welt ist, wie sie eben ist, und nicht so, wie wir gerne hätten, sie wäre."

Immer wieder, so fügte Miville bei, können von Diktatoren Bedrohungen und Erpressungen ausgehen. Und in einer solchen Welt wolle er, Miville, unser Land nicht wehrlos sehen. Nicht Armeen sind abzuschaffen, sagt ausgerechnet der Freidensforscher Galtung, sondern die Kriege. Und er fügt bei, man müsse vom Konzept der Angriffsarmeen umschalten auf das schweizerische Konzept der reinen Defensiv-Armee.

Die Defensivarmee abschaffen, hiesse die eigene Verteidigungsfähigkeit abschaffen und damit nicht Sicherheit und Frieden schaffen, sondern ein Vakuum, und mit ihm Unsicherheit und Instabilität. Mehr noch: Unsere Verteidigungsfähigkeit aufgeben, das wäre nicht mehr und nicht weniger als der klare Verzicht auf das Recht, sich für die Erhaltung unserer Eigenart notfalls mit Erfolgsaussicht zur Wehr zu setzen. Es wäre dies letztlich nichts anderes als der erste Schritt auf dem Weg zur Selbstaufgabe. Das wollen wir gewiss nicht. Darum lehnen wir die Initiative zur Abschaffung unserer Verteidigungsarmee entschieden ab. Die militärische Verteidigungsbereitschaft bleibt ein unentbehrliches Instrument der Selbstbehauptung.

Hans Wili